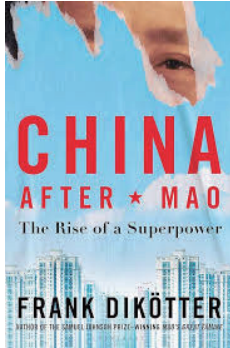


Buchbesprechung I



Frank Dikötter

China After Mao: The Rise of a Superpower.

London – Oxford – New York – New Delhi – Sydney:

Bloombury 2022.

394 Seiten, ISBN: 978–1-5266-3428-3, 15,99 Euro.

Wie konnte sich China von einem bettelarmen Land zu einer Weltmacht entwickeln? Dieser Frage sind inzwischen viele Autoren nachgegangen und einige davon konnten plausible Antworten geben. Zu ihnen gehört der niederländische Bestsellerautor Frank Dikötter, der mit seinen Werken *The Age of Openness: China Before Mao* (2008), *Mao's Great Famine: The History of China's Most Devastating Catastrophe, 1958–62* (2010), *The Tragedy of Liberation: A History of the Chinese Revolution 1945–1957* (2013) oder *The Cultural Revolution: A People's History, 1962–1976* (2016) Aufsehen erregte, weil er bisher unbekannte Fakten zutage brachte und Chinas Historiographie neue Aspekte hinzufügte.

Mit seinem 2022 erschienenem Buch *China After Mao: The Rise of a Superpower* scheint dem Samuel-Johnson-Preisträger ein ähnlich großer Wurf gelungen zu sein. Bereits im Vorwort nennt er einen der Gründe, dass nämlich 1996 die chinesischen Archive ihre Pforten einen Spalt breit öffneten, sodass historische Vorgänge mit größerer Genauigkeit erforscht werden konnten. Allerdings schlossen sich Tür und Tor mit der Machtübernahme Xi Jinpings 2012.

Zehn Kapitel geben die Zeitspannen 1976–1979, 1979–1982, 1982–1984, 1984–1988, 1989, 1989–1991, 1992–1996, 1997–2001, 2001–2008, 2008–2012 wieder. Der alte Staatsgründer Mao Zedong litt an einer unheilbaren degenerativen Erkrankung des motorischen Nervensystems („Lou Gehrig-Syndrom“), die damals von seinen Ärzten nicht diagnostiziert werden konnte. Obgleich er kaum noch sprechen konnte, dirigierte er mit Unterstützung seiner Vertrauten Zhang Yufeng das politische Geschehen, hielt bestimmte Personen aus dem Umfeld Deng Xiaopings vom Machtzentrum fern und förderte den kometenhaften Aufstieg von Hua Guofeng, der 1975 Minister für Öffentliche Sicherheit und nach dem Tod Zhou Enlais Anfang 1976 dessen Nachfolger als Premierminister wurde. Als Mao im September selbst verschied, übernahm Hua im Handstreich die Macht im Staat und verhaftete Maos radikalste Gefolgsleute der „Viererbande“. Der von Mao kaltgestellte Deng (“a self-confident vice-premier chain-smoked Panda cigarettes and occasionally hawked into spittoon placed by his chair”)

brachte in kurzer Zeit das Kunststück fertig, durch Hua erneut an die Macht zu kommen, wiederum Hua ins Abseits zu stellen und die Viererbande hinter Schloss und Riegel zu bringen.

Erst mit diesem Abschluss konnte von einem „China after Mao“ gesprochen werden, denn mit jeder der zehn Zeitspannen entfernten sich Chinas Machthaber von ihrem despotischen Staatsgründer, obgleich er allem Anschein nach weiterhin in Ehren gehalten wurde.

Mit der Neuorientierung der Wirtschaft beschleunigte sich der Steilflug von Zhao Ziyang, einer Figur, die von einem brutalen, rücksichtslosen Apparatschik, welcher aus den Dörflern versteckte Lebensmittel herausprügelte und -folterte, zu einem Reformermutierte. Die eigentliche Reform sollte von ihm in den Jahren 1982 bis 1984 eingeleitet werden. Dazu gehörten aber auch Anti-Kriminalitätskampagnen mit in Sportstadien öffentlich vollzogenen Todesurteilen. Ansonsten duldete die politische Führung einen Handelsüberschuss zugunsten von Exportländern, Privatwirtschaft und Schwarzmärkte. Abgesehen von den Protesten der Jahre 1978/79, in denen sich etwa der Beijinger Elektriker Wei Jingsheng für mehr Demokratie ausgesprochen hatte und in einem Schauprozess zu einer abschreckenden Strafe verurteilt worden war, blieben die Zeiten nach Maos Tod relativ ruhig, bis 1985 größere Unmutsbekundungen ausbrachen. Je nach Zielsetzung reagierten die KP-Führer gar nicht oder mit zielgerichteter Härte, womit sie in beiden Fällen das Phänomen des Massenprotests nicht aufhalten konnten. Die Rufe nach Demokratie, Freiheit, Menschenrechten sowie die Ablehnung von Brutalität und Täuschung verunsicherten einige Angehörige des Politbüro zunehmend. Insbesondere Deng und Ministerpräsident Li Peng neigten zum entschiedenen Durchgreifen. Beide wurden damit zu den Angstgegnern einer ganzen Studentengeneration.

Der Rezensent, der Chinas Entwicklung zwischen 1988 und 1990 vor Ort verfolgen konnte, findet diese Jahre vor, während und in Folge der Nacht des 3. auf den 4. Juni 1989 („Tian’anmen-Massaker“) für sich selbst, aber auch für China besonders prägend. In dieser Zeit befand sich der „liberalere“ KP-Generalsekretär Hu Yaobang am Schalter der Öffnungspolitik, verstarb jedoch im Frühling 1989 und wurde zum Idol der Studenten, während sich sein Nachfolger Zhao Ziyang in diese Richtung bewegte und den Zorn des reaktionären Übervaters Deng auf sich zog. Zhao verlor seine Posten und seine Freiheit. Li Peng ließ hingegen im Auftrag Dengs die Volksbefreiungsarmee demonstrierende Zivilisten massakrieren.

Eine Weile erhoben ausländische Staaten zürnend ihre Zeigefinger, boykottierten chinesische Produkte, gingen aber bald wieder zur Tagesordnung über, sodass schließlich Chinas Handel aufblühte, Auslandsinvestitionen Kapital ins Land schwemmten und die Kader kapitalistische Werkzeuge in die Hand nehmen konnten. Dies bescherzte Dikötter zufolge China einen kometenhaften Aufschwung, der die Mächtigen und Reichen des Landes ab 2008 zur Hybris verleitete, welche parallel zum Aufbau der

Wirtschaft eine massive Zerstörung mit sich brachte. Zahllose Bürger wachten auf und fanden Ankündigungen des baldigen Abrisses ihres Hauses mit mageren Entschädigungen vor. Nicht einmal kulturell wertvolle Bausubstanz wurde verschont:

Whether attacking ancient temples, imperial courtyard houses or Art Deco villas, jackhammers tirelessly demolished old architecture. According to Li Xiaojie, the head of the State Administration of Cultural Heritage, an agency with even fewer personnel than the State Environmental Protection Administration, roughly 44,000 of the country's 766,000 registered heritage sites vanished. Developers cheerfully paid the maximum fine of 500,000 yuan. (S. 271)

In jeder Hinsicht wirtschaftlich, politisch, militärisch und ideologieexportierend, wurde Chinas Motto „Go global“ umgesetzt, während in der Innenpolitik Indoktrinierung und Unterdrückung der bewährte, alte Standard blieb.

In seinem Epilog widmet sich Dikötter der Situation unter Xi Jinping, in der sich China der Welt mit einer „wolf warrior diplomacy“ präsentiert, zugleich aber den erwirtschafteten Wohlstand des Landes nach oben verteilt:

As Li Keqiang pointed out in May 2020, more than 600 million people survived on a mere \$ 140 a month, which insufficient to rent a room in a city. A massive redistribution of income away from party members towards ordinary people would be necessary to spur more consumption, but this was unlikely to happen. (S. 295)

Was Dikötter nicht ahnen konnte: Mittlerweile ist Li Keqiang Geschichte, denn auf dem 20. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas im Oktober 2022 nickten die rund 2.300 Delegierten ab, was zuvor Xi Jinpings Wille war. Li schied aus dem Zentralkomitee aus und verstarb ein Jahr später. Xi Jinping erscheint auf dem Zenith seiner Macht – genug Stoff also für den 1961 geborenen Dikötter, durch weitere Publikationen das politische Leben Xis in seiner Gänze zu verfolgen. Bis dahin konnte der Autor viele brennende Fragen seiner Leser beantworten. Das Werk *China After Mao: The Rise of a Superpower* gehört dazu.

Thomas Weyrauch, geb. 1954 ist promovierter Jurist und Autor zahlreicher Bücher zur deutschen Rechtsgeschichte wie auch zur Politik und Geschichte Ostasiens. Seine letzten Buchpublikationen: *Die Parteienlandschaft Ostasiens (2018)*, *Politisches Lexikon Ostasiens (2019)* und *Minoritätenparteien der Volksrepublik China (2020)*, *Chinesische Politik „made in Bad Nauheim“ (1935–1937) (2021)* und *Wang Chonghuis bleibendes Erbe. Recht – Diplomatie – Politik (2024)*.